

Benden Aktenüberlieferung viele interessante und auch erhellende Einzelheiten, aber sie wollen sich nicht recht zu einem Gesamtbild runden. Das mag daran liegen, daß die drei Kapitel nur relativ locker miteinander verklammert sind. Es kommt hinzu, daß die große Gruppe der Weber und Spinner auf vier Seiten eher stiefmütterlich abgehandelt und auch kaum etwas über die Verzahnung von Landwirtschaft und Gewerbe in diesem Industriedorf und die Produktionsverhältnisse in Verlag und Fabrik gesagt wird. Diese Einwände wollen jedoch in keiner Weise vergessen machen, daß mit dem Buch von Weitensfelder ein wichtiger und weiterführender Beitrag zur Frühindustrialisierung in Vorarlberg vorliegt.

*Peter Kriedte, Göttingen*

Volker Jarren, Schmuggel und Schmuggelbekämpfung in den preußischen Westprovinzen 1818–1854, Schöningh Verlag, Paderborn 1992, 304 S., geb., 60 DM.

Ein besonderer Reiz der historischen Kriminologie liegt in der Chance, über die Analyse spezifischer Formen von Delinquenz einem hochkomplexen Wechselspiel zwischen staatlicher Normsetzung und -durchsetzung, gesellschaftlichen Interessenlagen, schichtenspezifischen Mentalitäten und individuellen Handlungen auf die Spur zu kommen. Die Beschäftigung mit historischen Formen von Kriminalität und Kriminalisierung kann so zu einer Sonde werden, mit der sich exemplarisch ein Stück historischer Totalität erschließen läßt, dessen Bedeutung über den eigentlichen Gegenstand und dessen vordergründige Exotik hinausweist. Volker Jarrens Regionalstudie zur Geschichte des Schmuggels im preußischen Westen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts liefert hierfür ein gutes Beispiel.

Die Einführung des modernen preußischen Grenzzollsystems im Jahre 1818 sollte vorderhand die Konsolidierung der Staatsfinanzen voranbringen, indem an den Landesgrenzen für zahlreiche Güter Einfuhrabgaben erhoben wurden. In einem weiteren Sinne gab das Zollgesetz wie das Gendarmerieedikt, die Städteordnung oder die Einführung der Wehrpflicht dem Prozeß der inneren und äußeren Staatsbildung einen starken Schub: Die bis dahin primär politische Grenze wurde mit der Einführung der Grenzzölle auch zur Wirtschaftsgrenze und vorübergehend zu einem Ort turbulenter Auseinandersetzungen um die Legitimität der Fiskalinteressen wie des Gewaltmonopols des Staates. Die Erhebung von Grenzzöllen, die ein für Schmuggler höchst attraktives Preisgefälle zwischen preußischen und außerpreußischen Territorien nach sich zog, machte einen umfangreichen Verwaltungsapparat erforderlich, zog den Auf- und Ausbau eines Grenzaufsichtsdienstes zur Schmugglerbekämpfung nach sich und ließ neue Straftatbestände und Strafverfolgungsbehörden entstehen. Die preußische Regierung zeigte sich dabei trotz mancher verwaltungsinterner Bedenken entschlossen, ihre Fiskalinteressen mit Nachdruck zu verfolgen. Zollbehörden, Polizei und in Ausnahmefällen auch das Militär wurden gegen den endemischen Schleichhandel aufgeboten. Den Schmugglern drohten überaus harte – später allerdings gemilderte – Geld- und Haftstrafen, sowie schon im Verdachtsfall eine schikanös gründliche Polizeiaufsicht, die auch vor der regelmäßigen Überprüfung des nächtlichen Ausgehverbot nicht zurückschreckte. Erbitterung löste zudem die weitreichende Befugnis zum Waffengebrauch auch gegen unbewaffnete fliehende Schmuggler aus, die allein in Westfalen zwischen 1828 und 1850 44 Todesopfer forderte. Jarren untersucht diesen staatlichen Penetrationsprozeß, ausgehend vom rheinisch-westfälischen Beispiel, mit großer Ausführlichkeit, wobei seine Schilderung nicht immer der Gefahr entgeht, auch noch den letzten Wendungen der verwaltungsinternen Debatten zu folgen, ohne daß dies noch wesentlichen Erkenntnisgewinn verspricht. Eine mehr zupackende Komprimierung des manchmal recht

trockenen Stoffes, verbunden mit einer stärker interpretierend-analysierenden Bündelung, hätte diesem Teil gutgetan. Aber auch so bestätigt die Darstellung überzeugend die Eingangsfeststellung des Autors, daß der Staat mit seiner Zollpolitik »als der eigentliche Verursacher« (S. 15) des Schmuggels anzusehen ist.

Der etwa gleichgewichtige zweite Teil der Studie wendet sich dem Schmuggel und den Schmugglern selbst zu. Die verwaltungs- und institutionengeschichtliche Darstellung des ersten Teils wird hier durch eine gründlich angelegte, methodisch höchst reflektierte, ja fast skrupulös arbeitende sozialhistorische Studie ergänzt. Eine sorgfältig abwägende Untersuchung des Umfangs der Schmuggerei kommt zu dem Ergebnis, daß der illegale Warenhandel bis in die 1820er Jahre den legalen bei weitem übertraf und erst der energische Ausbau des Kontroll- und Repressionsapparates bis hin zur Schießgenehmigung und zur verschärften Paßpflicht dem Staat die Zolleinnahmen sicherte. Eine materialaufwendige, aber knapp vorgestellte Analyse des Sozialprofils der rheinischen und westfälischen Schmuggler der 1830er und 1840er Jahre zeigt, daß diese ein überraschend klares Abbild der Gesamtgesellschaft boten. Alle Bevölkerungsgruppen waren annähernd proportional vertreten; der Schmuggel von Tabak oder Kaffee, Salz oder Tuchen über die niederländische oder lippische Grenze war insofern eine »volkstümliche« Angelegenheit. Bei näherem Hinsehen erweist sich indes, daß Risiken und Nutzen aus dem Schleichhandel sozial höchst unterschiedlich verteilt waren. Die großen Profite machten die Auftraggeber, Organisatoren und Händler im Hintergrund, die selbst kaum als illegale Grenzgänger aktiv wurden. Sie strichen nicht nur den größten Gewinn ein, sondern nahmen auch das geringste Strafrisiko auf sich, da die Behörden nicht selten vor hartem Vorgehen gegen honorige Bürger zurückschreckten. Viel schlechter stand da die Masse der Schmuggler, die entweder im Auftrag dieser Großabnehmer, auf eigene Rechnung oder – wie zahlreiche Bewohner des unmittelbaren Grenzgebiets – für den persönlichen Verbrauch den illegalen Grenzübertritt als »Packenträger« auf sich nahmen.

Ihr Gewinn war nicht besonders hoch, und dafür gingen sie noch das persönliche Risiko der Verhaftung und Bestrafung ein. Die differenziert argumentierende Ursachenanalyse berücksichtigt diese unterschiedlichen Interessen und vermeidet sorgfältig alle monokausalen Kurzschlüsse. Für die zahlreichen Schmuggler aus den ländlichen Unterschichten war unmittelbare Not sicherlich ein entscheidendes Motiv; bei den beteiligten Händlern stand eher die Aussicht auf einen hohen Extragewinn im Vordergrund. Beide verband die Auffassung, daß das »Einschwärzen« ausländischer Waren moralisch kaum anstößig war; wie etwa Steuerhinterziehung oder Verstöße gegen die Wehrpflicht gehörte die Umgehung von Zollbestimmungen zu den Delikten, die sich unmittelbar gegen staatliche Interessen richteten, ohne zugleich – wie etwa Eigentums- oder Gewaltdelikte – gegen gesellschaftlich tradierte Wertvorstellungen zu verstoßen. Ohne daß die Schleichhändler selbst sich als politisch Handelnde verstanden hätten, gab dies dem Schmuggel delikt mittelbar politische Brisanz. Für den Staat galt es, seine Fiskalinteressen und sein Gewaltmonopol durchzusetzen, für die schmuggelnde oder die Schmuggerei mit heimlicher Sympathie begleitende Bevölkerung ging es auch um die Verteidigung ihrer »alten Rechte« und um die Abwehr eines immer näher rückenden bürokratischen Staates, der illegitime Ansprüche stellte. Bei Gewaltexzessen der Zollaufseher und besonders im Umfeld der Revolution von 1848/49 wurde die Schmuggerei so leicht zum Anlaß kollektiven sozialen Protests, der deutlich die Legitimationsmuster der »moral economy« erkennen ließ. Letztlich setzte sich der preußische Staat sowohl gegenüber den Profitinteressen der Gewerbetreibenden wie gegen die tradierten Gerechtigkeitsvorstellungen der schmuggelnden Bevölkerung durch. Die Schmuggerei wurde zurückgedrängt, und der Zoll entwickelte sich zu einer lukrativen staatlichen Einnahmequelle.

Jarrens Arbeit beschreibt und analysiert facettenreich ein bisher kaum beachtetes Element staatlicher Penetration der Gesellschaft, und wer sich durch einige übermäßig detail-

freudige Passagen nicht ermüden läßt, wird mit einer rundweg gelungenen, materialreichen und überlegt argumentierenden Studie belohnt, die einmal mehr die Chancen einer kritischen historischen Kriminologie in sozialhistorischer Perspektive beweist.

*Ralph Jessen, Berlin*

Deutsche und Polen in der Revolution 1848–1849. Dokumente aus den deutschen und polnischen Archiven, hrsg. für das Bundesarchiv von H. Booms und für die Generaldirektion der staatlichen Archive Polens von M. Wojciechowski, bearb. von H. Boberach, H. Booms, E. Fracki, S. Klys, S. Nawrocki, H. Schenk (Paralleltitel: *Polacy i Niemcy w rewolucji 1848–1849. Wybór dokumentów z archiwów polskich i niemieckich*), Haraldt Boldt Verlag, Boppard 1991, 787 S., geb., 128 DM.

Darüber, daß das Jahr 1848 ein Wendepunkt in der Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen war, stimmen Historiker beider Länder überein. Der Gedanke, entsprechende Quellen zu den Ereignissen von 1848/49 zu veröffentlichen, wurde vor fast 20 Jahren im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen polnischen und westdeutschen Archivaren geboren und war zweifelsohne eine Initiative, die den Forschungsdesiderata entsprach. Das Ergebnis liegt nun vor.

Äußerlich macht der zum großen Teil zweisprachige Band mit einem kurzen Vorwort, einer umfassenden Einleitung, der Edition von 164 Dokumenten sowie ferner Kurzbiographien der in den Quellen erwähnten Polen und Deutschen, einem Verzeichnis zusätzlicher Dokumente aus dem Jahr 1848, die an anderer Stelle publiziert worden sind und deshalb in die Edition nicht aufgenommen wurden, und dem getrennten Orts- und Personenregister einen imposanten Eindruck. Bei der Lektüre kommen jedoch verschiedene Zweifel auf, vor allem hinsichtlich seiner Konzeption. Hier ist anzumerken, daß sich die Zweisprachigkeit nur auf die Einleitung, die Kurzbiographien sowie die polnischen Dokumente erstreckt. Die in deutscher Sprache verfaßten Quellenstücke werden dagegen nicht übersetzt.

Daß man das Vorwort in beiden Sprachen gedruckt hat, ist durchaus legitim, da es sich um ein offizielles Vorwort der beiden Generaldirektoren der polnischen und der deutschen Archive handelt. Weniger verständlich ist es, warum auch die Einleitung und die Kurzbiographien in der polnischen Übersetzung veröffentlicht wurden. Durch die Auslassung der polnischen Übersetzung hätte man etwa hundert Seiten sparen und den dadurch gewonnenen Platz für die Veröffentlichung weiterer wichtiger Dokumente verwenden können. Grundsätzlich wäre es besser, den Quellenband in zwei getrennten Sprachversionen herauszugeben, einer deutschen und einer polnischen (oder nur in der deutschsprachigen) Fassung.

Die Einleitung gliedert sich in fünf thematisch aufeinander bezogene Teile, die dem Leser die Problematik der polnisch-deutschen Beziehungen in der Zeit vor und während des Völkerfrühlings näherbringen sollen. Heinz Boberach und Stanislaw Nawrocki erörtern dazu folgende Themen: Die Lage der polnischen Bevölkerung in den preußischen Ostprovinzen vor 1848; die Stellung der polnischen Frage in der preußischen Politik in den Jahren 1848/49; den Ablauf der Ereignisse in dieser Zeit auf dem Gebiet des Großherzogtums Posen und der Provinz Westpreußen; die Haltung der deutschen Demokraten zur polnischen Frage sowie die revolutionären Ereignisse in Baden und in der Pfalz.

Die Entwicklung im Vormärz und während des Völkerfrühlings in den behandelten Gebieten wird weitgehend auf der Grundlage der älteren Forschung dargestellt. Auffallend ist, daß einige neue, wichtige polnische Arbeiten, unter anderem eine Monographie über die